**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich
**Band:** 48 (1944-1945)
**Heft:** 15

**Artikel:** Abendsonne
**Autor:** Lienert, Otto Hellmut
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-670362

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

stande gebracht hat, und in späteren Jahren wird sich auswirken, wie trefflich seine Reise für sein Haus sich lohnte.

In stillen Nächten, wenn Marie allein war und nicht schlafen konnte, las sie die Karten noch einmal durch und schaute die Bilder an. Was war das für eine seltsame Welt! Unendlich groß und scheinbar ohne Grenzen. Und doch drängten sich die Leute so furchtbar im engen Raume. Das Leben floh von den Prärien in die Städte. Einst kaum beachtete Häusergruppen erweiterten sich in beängstigender Schnelle und wuchsen zu Industriezentren empor, die Tausende von Arbeitern beschäftigten. Erfindungen eroberten die Welt, und Gesellschaften schlossen sich zusammen, die ihre Fühler in die südlichen Länder ausstreckten und über alle Meere. Die Eingebornen nahmen Teil an dieser Entwicklung, und alle Rassen wirbelten durch die Straßen, Rothäute und Neger, und sie hatten es fertig gebracht, sich frei bewegen zu dürfen. Ihre Fesseln hatten sie gesprengt, trugen die Gewänder der neuesten Mode und saßen am Steuer der Auto, die in den Straßen und auf den Plätzen der jungen Städte wimmelten wie die Bienen in ihrem ruhlosen Staate.

Und Frank wurde nicht müde, seine Begeisterung kund zu tun für das Tempo und die ungeahnten Entwicklungen, die drüben einander jagten. „Sie hätten heut mit mir durch die riesigen Webereien von Son & Co. gehen sollen. Wie das klapperte in den Sälen, und die Reihen der Stühle, die kein Ende nahmen! 2500 Personen in der gleichen Halle! 5000 Hände, die zugreifen, und in Schichten wird gearbeitet, in drei Schichten, so daß die Maschinen nie stille stehen die Woche über. Die Berge von Stoffen, die sich da türmen! Da wird nicht mehr mit Metern gerechnet, sondern mit Kilometern. Ich meine nicht Auto-Kilometer, nein, die gewobenen, die gebleichten, die gefärbten. Und so geht's durch die Industrien, zu den Fordwerken, in denen die Motoren zu Tausenden gebaut werden und wo die Flugzeuge am laufenden Band die unabsehbaren Montagehallen verlassen!"

Marie legte die Brieflein fort. Ihr schwindelte beinahe. Doch einer Überlegung konnte sie nicht Herr werden, die sich immer lauter meldete, je mehr sie die Zeilen Franks überflog. Von den Menschen spricht er so wenig, die an den Maschinen stehen, die selber zu Maschinen herabgewürdigt werden. Denken und fühlen diese nicht wie wir? Ist ihnen wohl in diesem Ruß und Qualm, in diesem ohrenbetäubenden Lärm, auf dieser Jagd nach dem Dollar? Und gibt es nicht tausend Dinge, die hundertmal mehr wert sind als so eine millionenfach hergestellte Feder, als all diese Räder und Kolben, Lokomotiven und Riesendampfer? Einen herrlichen Sommerabend, auf dem Lande verlebt, einen Baum voll roter Äpfel, eine Freude, die man einem Menschen bereitet hat, die Symphonie eines großen Komponisten, einen Sieg, den man über sich selber davongetragen hat? Wie leicht kommen einem solche Einsichten abhanden, wenn man vom mechanisierten Strudel der Welt mitgerissen worden ist, wenn man dem gefährlichen Zauber der vielstelligen Zahlen unterliegt und der kleinen Wunder nicht mehr achtet, die die Natur einem jeden von uns beschert hat; das Farbenspiel auf einem Falterflügel, die Kunst der Spinne, die ihr Netz errichtet, das beispiellose Bild einer wogenden Sommerwiese, die herrliche Architektur eines Schneekristalles.

(Fortsetzung folgt.)

## Abendsonne

Abendrot im Fensterlein,
Hoch im Haus zur Linde.
Ei, du braunes Jüngferlein,
Willst du nicht mein Liebchen sein?
Komm und guck geschwinde!

Abendrot im Fensterlein,
Bist du bald verglommen?
Wenn dein blendend Feuer flieht
Und das Mägdlein besser sieht,
Wird's ans Scheiblein kommen.

Abendrot im Fensterlein,
Hab' dich sonst so gerne!
Jetzt erlösch, ich bitte dich,
Lange schon erwarte ich
Augen, schön wie Sterne.

Otto Hellmut Lienert